



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
110 (1900)**

491 (22.10.1900) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-86055](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-86055)

# General-Anzeiger



Telegraphisch: „Journal Mannheim.“  
In der Post für den Postboten  
Nr. 2958.  
Abonnement:  
60 Bfg. monatlich.  
Bringerlohn 20 Bfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postan-  
schlag 2.40 pro Quartal.  
Literatur:  
Die Colonie Seite 20 Bfg.  
Die Welt Seite 60 Bfg.  
Die Welt Seite 3 Bfg.  
Doppel-Nummern 5 Bfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(110. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2

Größte und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für den Inhalt:  
Dr. Paul Harns,  
für den Inhalt des 2ten Teils:  
Ernst Müller,  
für Theater, Kunst u. Belletristik:  
J. B. Dr. Paul Harns,  
für den Inhalt des 3ten Teils:  
Karl Apfel.  
Notationsbüro und Verlag der  
Dr. H. Harns & Co.  
Druckerei (Königliche Hofdruckerei)  
Ludwigstraße 11  
Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgervereins.  
Sämtlich in Mannheim

Nr. 491.

Montag, 22. Oktober 1900.

(Abendblatt.)

### Zur Verlobung der Königin Wilhelmina.

Wie in vielen Verfassungsstaaten verlangt auch das niederländische Grundgesetz bei einer königlichen Vermählung die Zustimmung der Volksvertretung, damit die Ehe rechtsgültig und die ihr entstammenden Kinder thronberechtiget seien. Die niederländische Verfassung geht in dieser Hinsicht aber noch einen Schritt weiter. Anderswo wird ein thronberechtigter Prinz, der eine staatsrechtlich nicht gültige Ehe schließt, von der Thronfolge nicht ausgeschlossen, nur seine Kinder verlieren das Nachfolgerecht; in der niederländischen Verfassung aber heißt es ausdrücklich, daß „von der Thronfolge sowohl für sich selbst, wie für ihre Nachkommen alle Kinder aus einer von einem König oder einer Königin ohne vorherige Vereinbarung mit den Generälen eingegangenen Ehe ausgeschlossen sind, und daß eine regierende Königin, wenn sie eine solche Ehe eingeht, damit von selbst dem Thron entsagt, während eine Prinzessin ein Recht auf diesen verliert.“ Als eine weitere Eigentümlichkeit der niederländischen Verfassung ist hervorzuheben, daß sie die Forderung der Ebenbürtigkeit nicht kennt. Es mag sein, daß vielleicht ein Hausgesetz des oranischen Hauses, sofern ein solches überhaupt vorhanden ist, in dieser Hinsicht gewisse Vorschriften enthält, allein die Frage ist niemals praktisch geworden, da bis jetzt alle Mitglieder des oranischen Hauses nur „hanbegemähe“ Ehen eingegangen sind. Vom Standpunkt der niederländischen Verfassung aus wären auch die einer sogenannten unebenbürtigen Ehe entstammenden Kinder thronberechtiget, sofern nur die Volksvertretung die Zustimmung zu der betreffenden Ehe gegeben hätte. Selbstverständlich aber ist im vorliegenden Falle überhaupt kein Zweifel an der Genehmigung durch die Generälen möglich, dagegen wird es deren erste Aufgabe sein, die Bestimmung des bürgerlichen Eherechts, daß die Frau stets der Rationalität des Mannes zu folgen hat, mit der Forderung des Staatsrechts dadurch in Einklang zu bringen, daß Prinz Heinrich als Niederländer naturalisiert wird, ehe seine Ehe mit der Königin geschlossen wird. Auch dafür hat das Gesetz Vorsehung getroffen, indem es die Bestimmung enthält, daß, wenn es das Interesse des Staats erfordert, auch auf die Erfüllung einzelner für die Naturalisation vorgeschriebener Bedingungen, namentlich eines längeren Domizils in den Niederlanden verzichtet werden kann.

Kaiser Wilhelm hat an den Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin folgendes Telegramm gerichtet: „Empfangen aus freudigst erfülltem Herzen Meinen innigen Glückwunsch. Die Aufgabe, welche Du übernommen, ist schwer, entschlossen und reich an Arbeit. An der Seite der geliebten Königin mit Harum Blick waltenden Oranierin wird es Dir mit Gottes Hilfe gelingen, das fernste Volk der Niederländer zu beglücken. Meine Gedanken und Wünsche begleiten Dich und die theure Königin.“

### Eine Intrigue gegen Bismarck?

Unter den Fragen, die nach einer durch die Presse gebundenen Mitteilung an den Geheimrat Schweningert im letzten Hohen-Prozess gerichtet wurden, befand sich an letzter Stelle auch eine solche, deren Beantwortung Herr Dr. Schweningert abschätzte. Zu dieser Frage, die den angeblichen Mordversuch des Fürsten Bismarck betraf, erzählt die „Braunschweig. Landeszeit.“ Folgendes: Im Winter von 1899/00 befand sich der Fürst infolge seines angegriffenen Gesundheitszustandes in Friedrichsruh, wohin er sich die Alten regelmäßig

schickte. Als der Kaiser nach dem Stande eines geschäftlichen Projekts, für das er sich interessierte, fragte, antwortete der ihm Vortrag haltende Minister, dessen Namen wir nicht nennen wollen, daß die Alten sich seit mehreren Monaten in Friedrichsruh befänden und von dort noch nicht zurückgekommen seien. Schnell in seinen Entschlüssen, wie der Kaiser ihm befohl, er dem Minister, nach Friedrichsruh zu reisen und darüber Erlaubnis einzufordern, worin die Sache noch nicht weiter vorgeschritten sei. Dies geschah, und als der Minister zurückkehrte, erklärte er, er habe Bismarck im höchsten Grade liebend gefunden, und wenn er nicht arbeiten könne, so erkläre er sich dies daraus, daß er gegen Schistosomien Morsphium zu nehmen sich angewöhnt und dadurch seine Gesundheit völlig untergraben habe. Eines Tages erfuhr auch Herr Dr. Schweningert von dieser Legende, machte sich auf und berichtete darüber seinem Vater. Dieser bat nun den Geh. Rath Schweningert, beim Kaiser eine Audienz zu erbitten und das Bürgenebe zu vernichten. Schweningert und Graf Herberich reisten noch an demselben Tage nach Berlin und ersterer eilte spornstreich zum Kaiser, um sich seines Auftrages zu entledigen. Der Monarch bestätigte, was ihm berichtet war, nannte aber nicht den Namen seines Gesundheitsmannes, worauf Schweningert mit acht hunderttausend Mark einen Arzt heraufschickte; Majestäts, wer Ihnen das berichtet hat, ist ein ganz gemeiner Kerl gewesen.“ Nach einer anderen Version soll die Charakterisierung noch härter gelautet haben. Später hat man erfahren, wie diese Intrigue entstanden ist. Der betreffende Gesundheitsmann des Kaisers soll auf dem Rastplatz des Fürsten ein Fläschchen bemerkt haben, das er für Morsphium hielt. So bildete sich die Meinung von der Morsphiumsuche des Fürsten. Ob sich der Kaiser von seinem Jertum durch Schweningert hat überzeugen lassen, ist nicht bekannt. Später hat er jedenfalls erkennen müssen, daß die Angabe durchaus unbegründet war.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 22. Oktober.

#### Abg. Obkircher über die Wahlrechtsfrage.

Im natürl. Verein in Freiburg verdrängte sich kürzlich Landesgerichtsrath Abg. Obkircher über den verflochtenen Landtag und die politische Lage in Baden, wobei er u. A. auch auf den Ministerwechsel und die Wahlrechtsfrage zu sprechen kam. Er persönlich, erklärte Obkircher, würde sich freuen, wenn durch Annahme des Vorschlags, das direkte Wahlrecht einzuführen und die großen Städte in mehrere Wahlbezirke zu zerlegen, der vierjährige Kampf und die Zwietracht in der natürl. Partei beseitigt werden könnte. Wenn die Landesversammlung sich auf diese Vorschläge vereinigte, dürfte man nicht sagen: die Rationalisten rücken nach links, denn es handle sich nicht um Prinzipien, sondern um Zweckmäßigkeit; nur die Form des Wahlrechts komme in Frage. Die natürl. Partei werde immer bleiben, was sie gewesen sei: Vertreterin eines gefunden und gemäßigten Fortschritts.

#### Zum angeblichen Attentat auf den Zaren

Schreibt man uns aus London: Aus Sebastopol erhalten „Daily Telegraph“ und „Times“ einen beinahe gleichlautenden Bericht über ein mißglücktes Attentat auf den Zaren. Die Meldung besagt, daß ein Student der Universität Moskau, von dessen Namen nur der Anfangsbuchstabe „K.“ gegeben wird, in einem der Tunnel, die der kaiserliche Hofzug auf der Reise nach der Krim zwischen Rossowa und Sebastopol passiren mußte, eine 1 1/2 Meter lange eiserne Röhre unter den Schienen vergrub. Das war, bevor die übliche militärische Besetzung erfolgte. Es fiel auf, daß der junge Mann tagtäglich in der Nähe des Tunnels grub, und da er

bei der Annäherung von Gendarmen die Flucht ergriff, machte er sich verdächtig. Man fand die Eisenröhre, die mit einem feinstörnigen Pulver gefüllt war, und es stellte sich heraus, daß der Inhalt ein außerordentlich starkes Explosivmittel sein mußte. Die Röhre wurde in Gegenwart der hohen Polizei- und Justizbehörden auf einem freien Felde in der Nähe von Sebastopol zur Explosion gebracht und Sachverständige hätten die Ansicht ausgedrückt, daß die Bombe, wenn sie im Tunnel explodiert wäre, nicht nur den kaiserlichen Hofzug, sondern auch den ganzen Tunnel zerstört haben würde. Der Student ist der Sohn eines Kapitäns der Schwarzen Meer-Flotte. Zahlreiche Verhaftungen haben stattgefunden, aber die russischen Behörden thun das Geheimnis, um den ganzen Vorfall geheim zu halten. In der Form, wie sie in den beiden englischen Blättern vorliegt, klingt die Nachricht außerordentlich verdächtig. Die Art und Weise, in der der Student die Röhre vergraben haben soll, klingt sehr unwahrscheinlich, denn zu dieser Arbeit hätte er kaum vieler Stunden bedurft, und es lag keine Veranlassung vor, das am hellen Tage zu thun. Die ganze Sache steht beinahe so aus, als ob auf dem Umwege über London eine Deuntzung des Zaren bewirkt werden sollte. „Times“ und „Telegraph“ bringen seit einiger Zeit bald aus diesem, bald aus jenem Blage in Rußland sensationelle Nachrichten, die, trotzdem der äußere Anschein in geschickter Weise vertrieben wird, doch auf ein und dieselbe Person als Urheber hindeuten.

#### Die indische Hungernoth

hat, wie der Oberkönig Lord Curzon in einer Rede mittheilte, bis jetzt einen Gesamtschaden an Ernteaussfällen in Höhe von einer Milliarde Mark, neben dem Verlust von vielen Millionen Stück Vieh, zur Folge gehabt. Die Kosten für Unterstützung belaufen sich auf über 150 Millionen Mark. Hungers gestorben seien 500 000 Menschen, nicht zwei Millionen, wie ein englischer Parlamentarier behauptet hätte. An freiwilligen Beiträgen gingen über zwanzig Millionen Mark ein, es zeigte sich indessen, daß die reichen Indier selbst am wenigsten geneigt waren, sich an dem Rettungswerk aktiv oder mit Geldspenden zu betheiligen. Die Aussichten seien jetzt recht ermutigend, die Preise für Lebensmittel sind schnell gefallen, die Baumwoolkerne verspricht gut zu sein, und der Regen hat Alles neu belebt. Lord Curzon sagt, die Hungernoth sei eine schwere Lehre gewesen, und müsse Fingerzeige für die Zukunft geben. Das ist schon oft gesagt worden, aber bald ist die Amtszeit Curzons vorüber, und er wenigstens wird kaum etwas Remmendwertes zur Vermeidung der Wiederkehr solcher Katastrophen thun können. Dazu kann nur eine vollständige Veränderung des „Raubbaus“, den die Verwaltung bis jetzt in Indien trieb, helfen.

### Zur Krisis in China.

Der deutsche Nachrichtendienst.

Barum erhalten wir keine deutschen Depeschen? — Wir haben 20 000 deutsche Landknechte nach dem fernsten Ostasien geschickt, wir haben 100 Millionen für die Expedition verausgabt, wir haben einen deutschen General als Führer der verbündeten Heere nach Peking geschickt. Aber sobald die Transportschiffe der deutschen Dampferlinien China erreicht hatten und damit auch die Telegramme über den Verbleib der besetzten Mannschaften aufhörten, weiß der offiziöse Draht nichts mehr von ihnen. Sie könnten vom Erdboden verschluckt sein, wenn nicht englische

### Tagesneuigkeiten

— Wie Chopin spielte und komponierte. Anlässlich der Enthüllung des Chopin-Denkmal in Paris schreibt ein französisches Blatt: Seit einigen Jahren sehen wir auf den Pariser Plätzen, die ehemals für die Statuen unserer großen Franzosen reservert waren, ein ganzes Büschel von kompositionellen Bildsäulen entstehen: hier ein Dante-Denkmal, dort ein Schopenhauer-Denkmal, dort wieder eine Washington-Statue u. s. w. Von all diesen Monumenten ausländischer Berühmtheiten ist keines mit größerem Rechte errichtet worden, als das gestiftet in Luxemburg-Paris enthüllte Chopin-Denkmal. Wenn der große Komponist auch nicht mehr unter uns geboren wurde, wenn auch seine ganze Kunst das Gepräge seiner politischen Heimath trägt, so gehört er doch ein ganz klein wenig zu uns. Vor allem durch seine Vertikunst, da sein Vater, der in Warschau als französischer Sprachlehrer lebte, aus einer französischen Familie stammte; vor allem aber durch sein Leben, das er fast ganz in Frankreich verbrachte. Er war noch nicht zwanzig Jahre alt, als er Polen verließ, um in der weiten Welt Ruhm und Glück zu suchen. Seine erste Liebe wollte er in London einheimen; Paris war auf seinem Reiseplan nur als Durchgangstation bezeichnet, und doch wählten ihn Erfolge jeder Art für immer in Paris zurück. Die großen Triumphe eines Franzosen lernte er allerdings nicht kennen; seine reservierte und schüchterne Natur, sein unaufrichtiges Spiel, seine Kunst, die weniger imponirt als original, weniger glänzend als lebensschaffend war, waren nicht dazu geschaffen, in großen Konzerten zu brilliren und die Menge mit sich fortzureißen. Er erschien nur ein einziges Mal vor einem größeren Zusammentritt; für ihn war dieses Auftreten ein furchtbares Leiden, und für sein Publikum, das einen Virtuosen zu finden hoffte, eine sehr große Täuschung. Im vertraulichen Salon aber, vor einem Elite-Publikum, gab er sich ohne Furcht seiner Inspiration

und seiner Phantasie hin und entfaltete den ganzen Zauber seines Spiels; nur hier wurde sein Genie verstanden und geliebt, geliebt bis zur Andeutung. Chopin's Liebesabenteuer sind so oft erzählt worden, als daß sie hier noch einmal erzählt werden müßten. Weit interessanter ist es, daran zu erinnern, daß die Leidenschaft, mit welcher er sich seiner Kunst widmete, nicht weniger als die Leidenschaft seines Lebens dazu beitrug, seine Lebensstage zu kürzen. Es gab und gibt vielleicht keinen zweiten Komponisten, der in denselben Grade die „Spontanität der Inspiration“ und die „Schwermüdigkeit der Realisation“ in sich vereinigte. Die Rhythmen und die Ideen tauchten in seinem Geiste ganz plötzlich und in bewundernswürdiger Fülle auf; aber die Unvollkommenheit seiner technischen Studien machten ihm die ganze übrige Arbeit mühevoll bis zu körperlichen und seelischen Schmerzen. George Sand zeigt uns in einer berühmt gewordenen Stelle eines ihrer Bücher, wie der unglückliche Komponist nach einem Spaziergange in größter Eile nach Hause kommt, um eine Idee, die ihm plötzlich, ohne daß er sie suchte, gekommen war, festzubasten. „Jetzt erst begann die entsehlende Arbeit. Die thematische Fiederung war seinem Geiste nicht mehr deutlich erkennbar; der arme Komponist schreib, radirte, fagte hinzu, strich aus, fand schließlich seine Arbeit glücklich und verfiel in dumpfe Verzweiflung. Tagelang schloß er sich ein, ließ auf und ab, weinte, raufte sich die Haare, zerriß die beschriebenen Blätter, zerbrach die Federn, änderte zwanzig Mal einen Takt, einen Accord, eine Note. Oft arbeitete er sechs Wochen an einer Seite herum, ohne mit seiner Arbeit zufrieden zu sein.“ Derartige Bestimmungen, verbunden mit allen anderen Leiden einer außerordentlich argwöhnischen Eigenliebe und einer krankhaften Empfindlichkeit, mußten eine geistliche Gesundheit ganz zerstören. Im Jahre 1848 entschloß sich Chopin endlich, jene Reise nach London zu machen, die er schon zwanzig Jahre früher hatte machen wollen. Dann kam er wieder nach Frankreich zurück, doch nur, um hier zu sterben. Am Abendstage dieses Todes hat

man im Luxemburg-Paris, während der trübe stämmende Regen eines ersten Herbsttages herniederrieselte, das Denkmal des melancholischen Schöpfers der „Nocturnen“ und des „Trauermarsches“ enthüllt.

— Ein neues Gastspiel deutscher Künstler in Paris wird in einigen Wochen stattfinden. Fräulein Marie Bartang, die frühere Heroine des Berliner königlichen Schauspielhauses, hat das hübsche Marigny-Theater in den Champs Elysees für die Zeit vom 24. November bis zum 10. Dezember gepachtet, um dort mit einer eigenen Gesellschaft deutsche Vorstellungen zu geben. Der Eröffnungabend bringt eine Aufführung der „Jungfrau von Orléans“, welche Herr Wilhelm Kradt im Sinne der Weiminger, deren Ensemble der treffliche Berliner Hofschauspieler bekanntlich eine Reihe von Jahren angehört hat, inszeniert wird. Auch spielt er darin den Burgund. Die weiteren Vorstellungen werden dann „Maria Stuart“, den ersten Theil des „Faust“ und der „Widerspännigen Fäbmung“ bringen. Um auch Proben der modernen Kunst zu geben, gedenkt die Künstlerschaar, der noch Herr Schreiner von Wiesbaden, Herr Karl Grube von Weimingen, sowie der jüngere Herr Kradt von der Berliner königlichen Bühne angehören, „Heimath“ und „Die verfunzene Glode“ zur Aufführung zu bringen. Herr Graf Hochberg hat den Berliner Darstellern den nöthigen Urlaub bereitwillig erteilt. — Wenn auch die etwas manirte Theatralität des Fräulein Bartang den Franzosen keine richtige Vorstellung unserer modernen Schauspielkunst geben kann, so ist es doch immerhin freudig zu begrüßen, wenn deutsche Poesie und deutsche Kunst in erster Weise den Franzosen vorgeführt werden, und so wünschen wir der Künstlerschaar viel Glück zu ihrem interessanten Unternehmen.

— Pietro Mascagni hat wieder einmal einen gewolligen Federkrieg begreift durchzuführen. Seine Freunde wollten ihn diesmal zu einem bluttriefenden reaktionären Wütherich kempeln

Geographische Expeditionen hier und da einmal von einem deutschen Expeditionskorps zu erzählen wüßten. Wir haben gehört, daß die telegraphische Verbindung von Peking und Tientsin mit der Hilfe hergestellt sei, auch unser Schutzgebiet hat doch Drahtleitungen. Können oder wollen die Leiter unserer Expedition nichts melden? Hat nicht das deutsche Volk, das solche schweren Opfer für die chinesische Politik bringt, ein Recht darauf zu erfahren, was aus den Angehörigen dieser tausend deutscher Familien geworden ist? Ist es nicht ein unmißverständlicher Zustand, daß wir auf englische und französische Depeschbüreau angewiesen sind, wenn wir wissen wollen, was unsere deutschen Genossen in Peking thun? — Die kürzlichen Depeschen des Hottentwerts, so meint die „Zgl. Wochs“, sind doch in keiner Weise danach angehen, über diesen Mangel hinwegzujagen. Was sich der „Kolonialzeiger“ leisten kann, muß doch schließlich auch die Regierung des deutschen Reiches, das mit solchen Kaufleuten in das Meer der Weltpolitik fliehet, bevorzugen können. Die Rücksicht auf die militärischen Operationen und die dabei notwendigerweise zu wählende Jurisdiktion kann doch nicht das Ausschließen jeder, aber auch jeder unwilligen Depesche ausschließen. Das Wolffsche Bureau veröffentlicht fast täglich lange Depeschen über Mittheilungen des russischen Generalkommandos. Das deutsche Oberkommando aber sein Stab Schwiegen nach wie vor. Graf Walderssee ist jetzt mehrere Wochen bereits in China. Worin hat bisher seine Thätigkeit bestanden? Englische und amerikanische Reporter berichten mehr oder weniger hochstochend von Paraden, die er abgehalten; das ist Alles, was wir von ihm erfahren. Die „Korrb. Wochs. Ztg.“ theilt den Operationsplan gegen Peking mit. Woher stammt er? Ist er schon ausgeführt? Wir, die wir mit dem größten Apparat an Feldausrüstung übers Meer gezogen, sollen den anderen Nationen Nachrichten geben können, und müssen nun froh sein, wenn wir über das Schicksal unserer Randkavale aus zweiter, dritter Hand etwas erfahren.

**Der Schwarze Adlerorden des Kaisers Kwangsi.**

Der „Daily Mail“-Korrespondent aus Shanghai meldet: Auf einem Schiff von Tientsin nach Shanghai traf ich den Kapitän Votts von der englischen Truppentransporttruppe. Dieser hatte von russischen Soldaten, welche in Peking geplündert hatten, einen Schwarzen Adlerorden in Brillanten und das eigenhändige Schreiben Kaiser Wilhelms gekauft, das dem Prinzen Heinrich dem Kaiser von China persönlich überreicht worden war. Als der deutsche Konsul dies erfuhr, verlangte er die Herausgabe namentlich des Briefes, wofür Kapitän Votts eine sehr hohe Summe forderte. Der Konsul verzichtete sofort nach Berlin, von wo die Antwort noch ausbleibt.

**Aus Stadt und Land.**

Wannheim, 21. Oktober 1903.

- Der Wasserstand des Rheins geht immer mehr zurück, wodurch der Schiffsverkehr auf ein Minimum beschränkt ist. Von den Köln-Düsseldorfer Booten verkehrt z. B. nur ein Thal- und ein Bergboot, alle anderen Schiffe sind eingetroffen.
- Die Zahl der staatlichen Volksschulen hat sich im Laufe des Jahres 1899 von 25 auf 24 vermindert, die Fläche der Schulschulen dagegen von 17,29 auf 18,10 Hektar vergrößert. Anlagen neuer Volksschulen bewo, die Vergrößerung bestehender fanden statt in den Postbezirken Wolfach und Rastbach; eingezogen wurde die Pfanzschule im Postbezirk Stumberg und die Staatsschule bei Ringelthal im Postbezirk Wolfach; für die letztere wurde jedoch bei Wolfach eine neue 0,73 Hektar große Schule eingerichtet. Die Zahl der im Jahre 1899 aus staatlichen Volksschulen abgehenden Pfanzlinge betrug im Ganzen 1318,870 (11,32 pCt. mehr als im Vorjahr). Der Gesamtanwachs für die Volksschulung betrug 10,881 A., während der Pfanzmehrer einen Ueberschuß von 8366 A. brachte. Die Aufzuchtungsanlagen sowohl der Gemeinden als der Provinzen ist wegen des steigenden Werths der Wälder und wegen des Rückgangs der Baumwirtschaft in den schwach besiedelten Gegenden des Landes im Bedauern begriffen.
- Der Schuhverein der deutschen Seifenindustrie hat, so schreibt man uns, 24,000 Doppelstücke deutscher Einheitsgröße dem Kriegsministerium für unsere Truppen in Ostasien zur Verfügung gestellt. Die Sendung im Reingewicht von 27,792 Pfund ist bereits über Bremen abgegangen und wird unseren wackeren Truppen schon deshalb hochwillkommen sein, weil sie dazu beizutragen ist, unter dem hiesigen Schmutz geistlich aufzuräumen. Die deutsche Einheitsgröße, eine der besten Zeugnisse der deutschen Industrie, wird von den Militärs des Kaiserreichs begehrt.

und halten ihn eine Zeitungsnnummer mit der Adresse „Al forainolo Pietro Mascagni“ zugesandt. Das Wort forainolo hängt mit foren (Galg) zusammen und ist vor zwei Jahren, nach den Abrechnungsumruhen, aufgefunden. Man bezeichnet damit Reaktionen, die zum Schutze der öffentlichen Ordnung angeht Galgen, Feuer und Schwert zur Anwendung bringen wollten. Herr Mascagni einen forainolo zu nennen, ist allerdings eine schwere Beleidigung, denn er war auf politischem Gebiet immer sehr vorsichtl angesehen u. hat eine Schwäche für Revolutionäre. Schlimmer aber noch als die Adresse bei in Rede stehenden Zeitungsbüro war sein Inhalt. Es enthielt nämlich einen zwei Spalten langen Artikel, in dem hoarschroff bewiesen wurde, daß Pietro Mascagni einen sozialdemokratischen gesunden Schüler des Konservatoriums Rossini zu Besatz auf politischen Gründen vom Examen zurückgewiesen habe! Um diese Anklage zu entkräften hat Mascagni eine Reihe von Zeitungsartikeln veröffentlicht, deren Wesensinhalt ebendieselbe ist als ein normales Opernlibretto, und als das Alles nichts half, gab er sogar das entscheidende Sitzungsprotokoll des Professorenkollegiums des Konservatoriums Rossini der öffentlichen Reue preis. Aus dem Protokoll erhellt, daß zweiundzwanzig Professoren gegen die Zulassung des jungen Sozialdemokraten zum Examen waren und drei für die Zulassung. Mascagni befand sich unter den Letzteren. Und trotzdem ein „forainolo“!

— **Angehende Schriftsteller.** Sehr ergötzliche Stilt- und Melodienproben aus den Kuffschäften seiner Schüler stellt Josef Widmer im Oktoberheft von Rosengers „Heimgarten“ mit. Die jüngen folgenden: Niemand wurde in Stein verandelt und auf einen Berg versetzt, wo sie heute noch trüffel. — Die Sagen von den Nibelungen waren zuerst aus einzelnen Liedern zusammengeleitet; das Nibelungenlied zerfällt in drei größere und mehrere kleinere Handschriften. — Der König war sehr grausam, sowohl gegen seine Unterthanen, als auch gegen seine Mitmenschen. — Die Bevölkerungszahl verdankt ihre Größe hauptsächlich dem Militär. — Am Morgen ist der Geist, sowie alle anderen Körpertheile zur Arbeit am Geiznast. — In Kulis warteten die Griechen vergebens auf einen guten Wind, da ihn Diana zurückhielt. — Die Witter der Himmels ohne Androssa und tranken aus dem Kedar. — Der Jagdband des Ohnseus lag sterbend auf dem Witzstein, welcher mit dem Schweife weidete. — Dem

**Wie soll der Neue heißen?** Koch ist der Neue nicht im Joh und schon ist man auf der Suche nach diesem oder jenem „Lautnamen“. Aberhand Namen schwärzen durch die Luft, wie „Jahrbücher“, „Boyer“, „Bur“ u. s. w. Wie halten es mit dem letzteren, denn so ein edles Lebewesen, wie der dreißigjährige werden wird, verdient auch den Namen eines so edlen Völkchens, also ein „Bur“! Das Jüsel wird er oder besser münden wie in den heiligen Jahren ein „Lust“, „Schips“ oder „Julu“, die den wichtigen „Gründerberg“ oder „Dreimannstein“ abgeben. Für einen „Rachenpauer“ der Zukunft empfehlen wir dann die Etiquette „Chanderstein“.

**Güet das Augenlicht!** Jetzt, wie die Abende immer länger werden, die Dämmerung immer früher hereinbricht, liegt für Viele die Gefahr nahe, sich das Augenlicht zu verderben. Die Abende sind bereits zu kühl, als daß man sich im freien aufhalten wänte, so kleidet man im Zimmer und verkirgt sich die Zeit durch Handarbeit oder Lesen. Um nun die Lampe anzufachen, ist es in diesen Dämmerstunden noch zu hell, zum Lesen und Arbeiten oder wieder zu dunkel. Dessenungeachtet können sich aber doch Viele von ihrer Beschäftigung nicht trennen und lesen, nähen, häkeln oder friden so lange noch fort, als es nur irgend angeht. Natürlich rücht sich solche Unvorsicht. Die Folgen stellen sich in einer Weise ein, daß der Schaden nie mehr gut zu machen ist. Wenn also sein Augenlicht lieb ist, der vermeide in Dämmerzeiten jede Beschäftigung, welche besonders die Sehraft in Anspruch nimmt. Auch mit dem Anfehen der Lampe ist in der Zeit der Dämmerung durchaus nichts gekehrt; im Gegenteil, das Zwerlich schadet noch mehr. Das Vernünftige ist eben, die Dämmerstunden als eine Ruhepause zu betrachten. Wer übrigens den Tag über die kostbare Zeit in unordnlicher Weise angewendet hat, der kann sich am Abend ein solches Erholungsständchen, das seinem Körper und Geist nur zum Besten dient, mit gutem Gewissen gönnen.

**Feuersprech-Verkehr.** Waldorf (Baden) ist zum Sprechverkehr mit Mannheim zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pf.

**Elektrische Vorortbahnen.** Zwischen Vertretern der Stadt Mannheim und der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft hat gestern eine Konferenz stattgefunden, welche die Erstellung von Vorortbahnen zum Gegenstand hatte. Es wird geplant, die Linien Heidelberg-Ludersheim-Ladenburg-Schriesheim und Räfertthal-Wallstadt-Heidesheim auf Kosten der Stadt Mannheim durch die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft anlegen zu lassen und hierauf den gemeinsamen Betrieb dieser Strecken und der bestehenden Linien Mannheim-Heidelberg-Mannheim einzuführen. Die Verwaltungs- und Betriebskosten würden dadurch wesentlich vermindert und somit der Reingewinn, von dem die Stadt Mannheim einen entsprechenden Antheil bekäme, erheblich erhöht. Der Bauausbau soll begonnen werden, sobald die staatliche Genehmigung eingetroffen ist. Auch sollen schon in der allerfrühesten Zeit auf den Strecken Mannheim-Schriesheim und Mannheim-Räfertthal einige mit Elektrizität betriebene Züge eingelegt werden. Mit Rücksicht auf den zu erwartenden Güterverkehr wird die Strecke Mannheim-Ladenburg-Schriesheim wahrscheinlich auch für den Dampfbetrieb eingerichtet werden.

**Einen Stich in die Nase** verleihte der Konditor Konrad Schuster aus Frankenthal mit einem Dolchmesser dem Häuferschwärmer Adam Hohenberger, mit dem er in Streit gerathen war. Das Schöffengericht erkannte auf 3 Wochen Gefängniß, außerdem erhielt Schuster wegen unerlaubten Waffentragens 3 Tage Haft.

**Aus dem Großherzogthum.**

**BN. Heidelberg, 22. Oktober.** Die neue Staatsbahnstrecke Eppingen-Steinsfurt, deren Eröffnung für den allgemeinen Verkehr am 15. November d. J. in Aussicht genommen ist, wird bezüglich des Betriebsdienstes dem Bezirke des Betriebsinspektors in Heidelberg bezüglich des nachschichtlichen Dienstes dem Bezirke des Bahnhofsinspektors in Heidelberg und bezüglich des schichtbautechnischen Dienstes dem Eisenbahnbauamt in Eppingen zugewiesen. Auf der genannten Bahnstrecke werden folgende neue Verkehrsstellen errichtet: die Stationsämter V. Klasse (Personen- und Güterverkehr) Heiden, Zellheim und Ruchen und das Stationsamt V. Klasse (nur für Personenverkehr) Steinsfurt. An allen drei Orten werden Bahnhofsgebäude für den allgemeinen Verkehr mit beidseitigen Zugängen errichtet.

**BN. Gengenbach, 22. Okt.** Post Bekanntmachung der Großherzogthum als auch der Oberbehörde ist auf Grund des Berggesetzes vom 22. Juni 1890 der Firma „Steinbühlbergwerk Bergbauern Post Wagnwald in Bergshaupten“ die Berechtigung verliehen worden, zur Gewinnung von Steinschichten in den Gemarkungen Bergshaupten, Reichenbach und Gengenbach ein Bergwerk unter dem Namen „Großherzog Friedrich“ zu betreiben. Der Flächeninhalt des betriebenen Grubenfeldes umfaßt etwa mehr als 199 Hektar.

**Witz, Felsen und Umgebung.**

**Witz, 22. Okt.** Bei einem Einbruch in Frankfurt wurden eine große Anzahl Taschenuhren, Ketten, Medaillons und sonstige Schmuckgegenstände gestohlen. Die Diebstahler haben die Gegenstände alsbald nach Mainz verbracht, theilweise auf dem Pfandhause verpfändet, theil in Wirtshäusern und Privatwohnungen verkauft. — Vorhand und Ausschlag des Vereins Maliner Kaulreale beschloßen, zur Frage des Kautre-Vereinschlusses noch eine abwartende Stellung einzunehmen.

trius ist das letzte Bruchstück des großen Dichters Schiller. — Der Thron von Schottland war dem Leichter zu klein, darum wollte er sich auf den von England setzen.

— **Made in Germany.** Einen hübschen Beitrag zur Geschichte des geflügelten Wortes „Made in Germany“ liefert Graf Hans v. Königsmarck in seinem jüngst veröffentlichten Buche „Japan und die Japaner“. Eines Tages fehrte der deutsche Offizier bei einem Wandern im Lande der aufgehenden Sonne mit den übrigen fremdlandischen Offizieren aus dem Mandchenslande in einem Sonderzug nach dem Hauptquartier zurück. Während einige der Herren eifrig Notizen zu ihren Berichten machten, zeigte sich ein chinesischer General wenig ehrgeizig — er war bald in einer Ecke sanft eingeschlummert. Neben ihm ruhte das treue Schwert, eine Saragenklinge, phantastisch dekoriert. Wie ritterlich mochte der alte Krieger es im Feldzuge gegen Japan geschwungen haben! Namentlich dem englischen Militärattaché, einem leidenschaftlichen Sammler orientalischer Waffen, gefiel der Säbel außerordentlich. Als die chinesische Erzählung endlich erwich, bei der Oberst, den Gegenstand seiner Bewunderung näher beaugenscheinigen zu dürfen. „Brachdroll, eigenartig, offenbar, recht orientalisches!“ äußerte der Engländer. — „Made in Germany“ gab der General trocken zur Antwort, indem er erläuternd hinzufügte: „Als mich vor Kurzem der Kaiser zwecks Entsendung zu diesen Mandchern in den militärischen Stand berief, kaufte ich mir den Säbel in einem englischen Laden in Tientsin. Sehen Sie, hier auf der Scheide ist Wamards Bild. Nicht wahr, das Schwert ist schön? — „Made in Germany“, seufzte der englische Oberst.

— **Epigrammatische Streifzüge** durch die Berliner Musiksalons veranstaltet der witzige Alexander Roszkowski in der Königl. Allgem. Ztg. Einige dieser Epigramme seien hier mitgetheilt:

**„Also sprach Zarathustra.“**  
 Königt hatte man komponierte Geschichte,  
 Heute komponiert man die Philosophie,  
 Verwirrt wird Kant, Spinoza und Fichte,  
 Und Nietzsche wird eine Symphonie.  
 Hat immer häufiger bringt die Redakteur  
 Der Reuen die Species: „Gedankenwelt“,  
 Und immer seltener wird leider die Sorte  
 Der Konstant: die „komponierte Musik“.

bis über die Wirkungen des Gefehes einige Erfahrungen vorliegen und über die Stellung der benachbarten Städte in dieser Angelegenheit entschieden worden ist.

**Wiesbaden, 22. Okt.** Ein gemüthlicher Kaffeeher, der nach erheblich weiter geht wie der berühmte Nordhäuser Freund und Gefährtenwärter Groß in der „Hedemans“, scheint der Mann zu sein, der dieser Tage mit einem seiner Obhut anvertrauten Kranken aus der Irrenanstalt Gießberg aus und davon ging. Der Letztere, ein gewisser Müller von hier, war vor einigen Monaten zur Beobachtung seines Geisteszustandes in besagte Irrenanstalt verbracht worden. Am Dienstag Abend trat Müller mit seinem Kaffeeher eine Wanderung nach Hattenheim an, wo man sich an einem guten „Tropfen“ recht glücklich hat. In total betrunkenem Zustande führten die beiden Ausrufer nach Wiesbaden. Der Kaffeeher wurde hier von Müller im Stich gelassen; in seinem hilflosen Zustand blieb er schließlich an der Straße liegen und fiel der Polizei in die Hände, die ihn zunächst in Gewahrsam nahm. Nachdem der pflichtergetreue Kaffeeher seinen Ansat im Polizeigewahrsam ausgeduldet, gestand er vernünftig sein Bergehen; er wurde in polizeilicher Begleitung nach Gießberg zurückgeführt, wo man weiter über ihn befinden wird. Der autowische Müller ist eine starkbetrunken Persönlichkeit. Bei seiner letzten Konfession mit den Strafgesetzen, beziehentlich bei deren Verhandlung vor der hiesigen Sitzkammer machte er einen derartig unzufriedenen Eindruck, daß seine Ueberführung in die Irrenanstalt Gießberg verfügt wurde.

**Sport.**

**Das Hauptkomitee Wannheim der Allgemeinen Radfahrer-Union, T. T. G.**, veranstaltet in den Wintermonaten wöchentlich eine zwanglose Zusammenkunft, um den Unionisten zur Zeit des Nichtfahrens auch eine Ausrede mit Sportkameraden zu ermöglichen. Die erste Zusammenkunft fand am Donnerstag Abend im „Wilden Mann“ statt und war recht gut besucht. Ueber 20 Unionisten hatten sich eingefunden und verbrachten den Abend friedl und munter miteinander. Ein gutes Paar L.-B. wurde feine Bestimmung zugeführt, Radverordnungen erhöht die Stimmung und manches Scherzwort wurde gewechselt. Nächsten Mittwoch findet die 2. Unionabend statt und so fort alle Mitwochs. Die Lokalfrage wird als Mittwoch dem Vorstand geregelt sein. Hoffentlich findet sich eine recht große Anzahl Unionisten ein, damit die verschiedenen Pässe L.-B., welche in Aussicht sind, nicht meggelassen werden müssen! Der Lokal wird in den Tageszeitungen genannt werden. Diese Abende sind nur für die Herren bestimmt, damit aber die Damen auch ein Vergnügen haben, so wurde angesetzt, daß Sonntag Abend im Hotel National die Unionistinnen und Unionisten sich treffen sollen. Die Wintermonate werden demnach für die hiesigen Mitglieder der Union recht unterhaltend werden und wünschen wir, daß sich recht viele Sportkameraden nebst verehrten Damen an den Veranstaltungen betheiligen. „Al Heil“!

**Fußball.** Es dürfte eine in weiten Kreisen, namentlich in Sportkreisen interessirende, doch vielleicht wenig beachtet gebliebene Nachricht sein, die die „Koblenzener Zeitung“ in ihrer Morgenausgabe Nr. 413 vom 16. August in einem Bericht über die „Kaffertage in Wengrow“ hinsichtlich der Pflege eines neuen Sportes durch unsere Kaiser bringt, wenn sie lautet: Ganz eigenartig betriebe ein neuer Zug in unserem Soldatenleben, nämlich das in den Nachmittagsstunden auf grüner Rasenfläche unter Theilnahme des Schwabenschießs betriebene Fußballspiel der Mannschaften, das erst jüngst auf der hiesigen Kaserne des Kaisers bei den Truppen eingeführt und hier in Wengrow, westlich der Barackenlager, zum erstenmal und zwar von den Soldaten gern betrieben wurde. Um die Vorsehens- und geistige Spannkraft der Männer auch nach der erschlaffend wirkenden Mühselig zu erhalten, führt der Kaiser selbst den Ballspiel in das Heer ein; wie berichtet, geht er dabei persönlich mit gutem Beispiel voran. — J. Schröder, der bekannte internationale Fußballspieler und Captain des Klub. Sportklub Berlin, begrüßt mit Recht mit hoher Freude und stolzer Genugthuung, daß uns von allerhöchster Seite in St. Kaj. dem deutschen Kaiser selbst ein Förderer erkannt ist. Er schreibt: Hierdurch ist unserer Bestrebung, den Fußballsport in die weite Kreise einzuführen, ein neuer Antriebs- und eine glänzende Kräftigung auf Gehten geworden. St. Majestät gebührt daher unser heißester Dank, daß er mit allen Begehrtheiten getrieben und unserm edlen Sport die Aussicht auf eine glänzende Entwicklung eröffnet hat.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

**In Bromberg** fand am 18. Oktober in Gegenwart des Regierungspräsidenten und den Vertretern der Stadt und des hiesigen Vereins auf dem wanzigsten Kirchhofe die Enthüllung eines Grabdenkmals für Gottlieb von Hippel, den Verfasser des „Aufschwung“, „An mein Volk“ vom Jahre 1813, statt.

**Das Vorhng-Deumal für Vermont** ist von Berliner Bühnen Prof. J. U. H. zur Ausführung übertragen worden. Die Künstler hat zunächst eine reizvolle Skizze hergestellt. Auf einem dreieckigen, hohen polygonartigen Podest erhebt sich die Büste des erfindungsreichen Komponisten; sie zeigt in lebendiger Auffassung den feinen, edlen Künstlerkopf Vorhngs. Die Büste soll in Bronze gegossen werden.

**Herzogtum und Zugabe.**

Die Nummer ist beendet, bald danach Ertheilt er wieder an des Podiums Stufen; Warum wechelt der Besal war doch schon, Und dennoch kommt er vor, kommt wie gerufen. Er geht sich wieder hin, was fällt ihm ein? Er geht was zu, man löst im ganzen Saale: Das soll die Strafe für die Hörer sein, Die nicht genug gefascht beim erstenmale!

**Subjektive und objektive Vortragspunkte.**

Der eine spielt uns die Sonate, Indem er sie aus Repe „blüht“, Der andre liefert Resultate, Durch dieses Studium hergerichtet. Der eine silbet uns, nur lebend Der Silde Kern, zur innern Wahrheit, Der andre, an Strukturen lebend, Löst uns ganz kalt mit seiner Klarheit. Indem sie beide Führung bieten In einem weiten Paradiese, Zeigt uns der eine alle Bildchen — Erklärt der andere das Gemüthe!

**Debut.**

Erfüllt war der Künstlerin eifriges Streben, Nachdem sie debütet bei Tag und bei Nacht: Sie hat ihr erstes Konzert gegeben Und nachher hat sie Rasse gemacht. Nun, für den Anfang war es ganz nett, Denn diese Klara Schumann in spe: Der eine Gelpay vorn im Parkett War außervor! in der Solokel!

**Der Verticale.**

Und wenn es nichts mit Koncerten war, Und wenn man endlich merkt, so geht's nicht weiter, Begründet man ein Konseratoire Und wird hoheloh „geschätzter Musikmeister“. Vergessen scheint das Lebens Horizont, Man treibt Dresse mit anderer Leute Fingern, Und Alles, was man selber nicht gekonnt, Das bringt man jezo spielend bei den Jüngern!

offen, das schlaue Postamt, an dessen Vorderseite sich eine Zeichnung, von zwei Personen umrändert, befindet, in Krant ausgeführt werden.

Der Neocölenfund in Vödsoreale, von dem wir jüngst berichtet, erhält ein peinliches Nachspiel. Es ist jetzt entziffert, daß der Abgeordnete Depriaco gar kein Reich hatte, die Fresken von den Wänden loszulassen und sie zu verkaufen.

Kleine Notizen. König Arthur, Trauerspiel in vier Akten von Friedrich Schiller, Charlottenburg, erhielt bei der Premiere am Neuen Stadttheater in Leipzig einen mitteren Erfolg.

Neueste Nachrichten und Telegramme. Zur Lage in China.

Der Mikado und der Kaiser von China. Tokio, 18. Okt. Das Schreiben, welches der Kaiser von China am 26. Sept. an den Kaiser von Japan richtete, und die Antwort des Letzteren, die vom 9. Okt. datiert ist, lautet wie folgt:

Der Kaiser von China schrieb: In Berücksichtigung, daß die anfängl. außerhalb des Jungtung-Thores stattgehabte Ermordung des Kanzlers Cw. Majestät Gefandtschaft, Sugiyama Akira, welche durch gewisse Differenzen veranlaßt wurde, die Gefandtschaft der freundschaftlichen Beziehungen zu der benachbarten Macht zur Folge haben könnte, hatten wir sofort Befehl erteilt, den Mördern der Justiz zu überliefern.

Die Antwort des Kaisers von Japan lautet: Mit Befriedigung haben wir Ew. Majestät Telegramm erhalten, in welchem Sie Ihre tiefen Bedauern über die Ereignisse ausdrücken, in welchem der Kaiser der kaiserlichen Gefandtschaft, Sugiyama Akira, in Folge grausamer und barbarischer Handlungen von Soldaten Ew. Majestät, sein Leben verliessen müßte.

Wir sind sehr dankbar für die von Ew. Majestät ausgesprochenen Worte, die die Freundschaft zwischen uns und Japan befestigen und die die Freundschaft zwischen uns und Japan befestigen und die die Freundschaft zwischen uns und Japan befestigen.

(Diese Antwort des Kaisers von Japan ist in jeder Beziehung anerkennendwerth. D. Red.)

Zum deutsch-englischen Abkommen.

Shanghai, 22. Okt. Die hiesige deutsche Vereinigung drückte telegraphisch dem Reichskanzler Grafen Bülow die größte Befriedigung der deutschen kaufmännischen Kreise Shanghai aus, über den deutsch-englischen Notenwechsel.

Paris, 22. Okt. In dem am Samstag auf Grund einer Londoner Depesche den Blättern mitgetheiltem Text des deutsch-englischen Notenwechsels war vor dem letzten Absatz bei der Aufzählung der Mächte, die zum Beitritt eingeladen werden sollen, das Wort Rußland weggelassen.

London, 22. Okt. Das deutsch-englische Abkommen besprechend, schreibt die „Morning Post“: Der Grund für die in den deutschen Blättern ausgeübte Freude ist, daß die beiden ersten Bestimmungen auf einen Verzicht der englischen Regierung auf alle Sonderrechte im Yangtseki hinankommen (1). Es ist zu hoffen, daß diese Haltung der deutschen Presse in England wohl verstanden wird.

Berlin, 22. Okt. Die „Nord. Allg. Ztg.“ meldet: Nach amtlichen Meldungen weht die Flagge Waldersee seit dem 17. Oktober auf dem kaiserlichen Winterpalast in Peking.

Riel, 22. Okt. 50 Fährer zu See sind heute nach Bremerhaven abgegangen. Dieselben sollen von dort mit dem Lloyd-Dampfer „Prinz Heinrich“ nach Ostafrika befördert und auf verschiedene Schiffe des ostafrikanischen Geschwaders vertheilt werden.

Paris, 22. Okt. Der chinesische Gesandte hat dem Minister des Aeußeren einen Brief des Kaisers von China an den Präsidenten Loubet überreicht, in welchem der Kaiser um die guten Dienste Loubets zur schnellen Eröffnung von Friedensverhandlungen bittet.

Hongkong, 22. Okt. Reutermeldungen aus Kanton besagen: Die Bezirke am Mündung oberhalb Peking sind vom Verkehr abgeschnitten. Es kommen daher von dort widersprechende Nachrichten bezüglich des Fortschritts der Unruhen. Die Chinesen sagen, chinesische Truppen hätten, obwohl sie Anfangs erfolgreich gewesen, später zweimal Niederlagen erlitten.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

Baden-Baden, 22. Okt. Der Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst verabschiedete sich heute von dem Großherzog. Er trübte sich mit seinem Sohne Alexander bei den großherzoglichen Herrschaften.

Homburg, 22. Okt. Heute Vormittag empfing die Kaiserin zu ihrem Geburtstag die Glückwünsche der kaiserlichen Familie, sowie der Damen und Herren der Umgebung.

Hildesheim, 22. Okt. Die Enthüllungsfest der Denkmals Kaiser Wilhelm I. hier selbst ist vom Kaiser auf den 31. Oktober festgesetzt.

Barmen, 22. Okt. Das Kaiserpaar trifft am 24. Vormittags 10 Uhr von Homburg vor der Höhe kommend, auf dem Bahnhofs in Ritterhagen ein und unternimmt eine Fahrt durch Baden-Elberfeld mit der Schwanenbahn bis Wobwinkel. Von dort erfolgt die Abreise nach der Villa Hügel. Die Wagenfahrt von Wobwinkel durch den Kreis Wittmann ist wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit aufgegeben.

Breslau, 22. Okt. Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Rattowitz: Gestern Nachmittag stürzte bei der Reckhütte in Koczin ein in voller Fahrt befindlicher voll besetzter Waggon wegen der elektrischen Kleinbahn in einer scharfen Curve um. 17 Fahrgäste wurden theils schwer, theils leicht, ein Bahnbeamter tödtlich verletzt.

Paris, 22. Okt. Aus Marseille wird gemeldet, daß die Gemeindeverwaltung beschlossen hat, dem Präsidenten Krüger keinerlei offiziellen Empfang zu bereiten. Es soll überhaupt jede Kundgebung welche einen offiziellen Charakter an sich tragen könnte, vermieden werden.

Amsterdam, 22. Okt. Der vom Kongo eingetroffene Dampfer „Mlle d'Anders“ überbringt die Nachricht, der

Gerichtshof in Boma habe den Agenten Moray, der den Häuptling Mbu im Kongolenbezirk tödtete, zu 10jähriger Zwangsarbeit, einige Mithys, die angeklagt waren, mehrere Eingeborene getödtet zu haben, zu 5jähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

London, 22. Oktober. Die „Times“ melden aus Haratong vom 8. d. M.: Der Gouverneur von Rußland ist an Bord des „Ranfull“ heute hier gelandet und hat auf einmüthiges Ersuchen der Häuptlinge die Cookinseln, formell annektirt.

Petersburg, 22. Okt. Die „Nowoje Wremja“ meldet aus Wladivostok vom 19.: In Japan nehme die Cholera zu. Aus Japan kommende Dampfer müssen eine Quarantäne einhalten. Auf Dampfern, die aus Nagasaki in der Vorwoche eintrafen, sind Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

Wannheimer Handelsblatt.

Concortblatt der Wannheimer Börse (Produkten-Werte) vom 22. Oktober.

Table with market prices for various commodities like wheat, rye, and flour. Columns include item names and prices.

Weizen und Roggen preisfallend; Gerste, Hafer, Mais ziemlich unverändert.

Concortzettel der Wannheimer Effectenbörse vom 22. Oktober.

Table with stock market prices for various companies and bonds. Columns include company names and prices.

Wannheimer Aktien.

Table with stock market prices for various companies. Columns include company names and prices.

Wannheimer Industrie.

Table with stock market prices for various industrial companies. Columns include company names and prices.

Wannheimer Effectenbörse vom 22. Okt.

Die heutige Börse verlief äußerst still. Eine Coursveränderung erfahren nur Brauerei Eichbaum-Aktien, welche zu 192 % gekauft waren.

